

Das Bild wurde 2018 von Lara Schüzler gemalt. Es handelt sich dabei um ein mit Wasserfarben gemaltes Bild. Die Farben, die am häufigsten vorkommen, sind unterschiedliche Braun- und Grautöne. Während im Vordergrund Dunkelbraun dominiert, ist am Horizont ein hellgelber Boden zu erkennen. Zwischen dem Boden des Vordergrunds und dem Boden des Hintergrunds findet ein Farbverlauf statt, der zehn verschiedene Farbnuancen beinhaltet. Der Himmel des Bildes besteht hauptsächlich aus grauen Wolken. Auch der Zeppelin, der Turm und die Burg sind grau. Der einzige Farbtupfer sind die grünen Sträucher, die sich um die Burg ranken. Die dominanten Farben Grau und Braun sorgen dafür, dass die Stimmung des Bildes eher gedrückt und trist wirkt.

Das einzige Lebewesen, das auf dem Bild zu erkennen ist, ist ein Mensch, der in dem Zeppelin fliegt. Da der Zeppelin tief fliegt und auch der Inhalt des Luftschiffes erkennbar ist, bemerkt man die schwere Beladung des Luftschiffes. Für mich wirkt es so, als hätte die Person, die den Zeppelin steuert, den Entschluss gefasst, aus seiner tristen Welt auszubrechen, deswegen hat sie die wichtigsten Erinnerungen und lebensnotwendigen Gegenstände eingepackt und sich auf den Weg in eine neue, bessere Welt gemacht. Im Hintergrund ist ein weiteres Luftschiff zu erkennen, das ebenfalls aufbricht. Ich würde dem Bild den Titel „Aufbruch“ geben.

Text von Johanna Heinrici über eine Arbeit von Lara Schüzler



ICH SEHE ROT

Auf dem Bild sind Häuser und große Gebäudekomplexe, welche von Seilen getragen werden, zu sehen. Die Gebäude scheinen, als wären sie aus einer Stadt, die aus dem Betonboden herausgerissen wurden.

Der rote Hintergrund sticht bei den schwarzweiß gezeichneten Gebäuden besonders hervor.

Die Seile sind sehr dünn und man fragt sich, wie sie die schweren Gebäude tragen können. Das Seil, das links oben auf dem Bild ein Haus trägt, droht schon zu reißen.

Auf den ersten Blick, als ich mir dieses Bild ansah, musste ich an das Sprichwort „Ich sehe Rot“ denken. Nach genauem Betrachten des Bildes kam mir die Überlegung, ob die Künstlerin eben genau dies vermitteln wollte.

Die Gebäude sehen so aus als wären sie gewaltvoll aus einer Stadt herausgerissen worden. Diese Stadt wurde zerstört, wie viele früher und auch heute durch Gewalt zerstört wurden.

Die Seile auf diesem Bild müssen eine unvorstellbar große Last tragen, so wie viele Menschen, die von Gewalt betroffen sind auch. So wie sich die Frage in diesem Bild stellt „Wie viel Last können diese Seile noch tragen?“, lässt sich die Frage auch auf den Menschen umlegen: „Wie viel Last kann ein Mensch ertragen?“.

Interessant finde ich auch, dass das Seil genau beim kleinsten Haus des Bildes zu reißen droht. Möchte die Künstlerin damit sagen, dass selbst die kleinste Last zu schwer werden und ein kleiner Auslöser reicht, um zu fallen?

Ein Bild, das sehr zum Nachdenken anregt.

Text von Tamara Hütter über eine Arbeit von Livia Sandauer

Fliegenbild bzw. Tiere in Großaufnahme in einer Stadt

Ideensammlung zur Textgestaltung:

- Mutierte Tiere
- Pacific Rim
- Was würden Tiere tun, wenn die Menschen aufhören würden zu existieren?
- Tiere regieren die Welt
- Ungeziefer übernimmt Großstadt (Zeitungsbericht)

Gedankensammlungen zum Text:

Was würden Menschen tun, wenn die uns bekannte Größe von Tieren jeglicher Art, die für uns normalen Ausmaße übersteigen würden? Könnte die Menschheit damit zurechtkommen, sich neuen Lebenssituationen anpassen zu müssen? Nachdem es heute schon möglich ist, Tiere zu klonen, ist es sicher nicht weit hergeholt, dass wir bald auch Tiere in ihrer Ursprungsgröße verändern können. Hierbei muss aber nicht unbedingt der Mensch daran beteiligt sein. Wenn sich verschiedenen Rassen einer Tierart kreuzen, kommt es zu neuen Individuen.

Zeitungsbericht:

UNGEZIEFER ÜBERNIMMT GROßSTADT

Gestern Nachmittag kam es in New Haven zu einem Angriff von überdimensional großen Insekten. Bisher konnte nicht festgestellt werden, woher die Tiere kamen, noch wie sie solche Ausmaße ihrer Körpergröße annehmen konnten.

Die Stadt musste den Notstand ausrufen und ist zum größten Teil geräumt worden.

Die Armee konnte unter größtem Kraftaufwand das Ungeziefer unschädlich machen, jedoch wurden einige historische Gebäude zerstört.

Die Ausmaße der Katastrophe sind noch nicht vollständig bekannt.

Den Bewohnern wird es in ein paar Tagen möglich sein, in ihre Wohnungen und Häuser zurück zu kehren.

Text von Roswitha Krall über eine Arbeit von Marisa Neubert



Das Bild wurde von Miriam Janeba, einer Schülerin der 6b Klasse, gezeichnet. Auf den ersten Blick zu erkennen sind: ein junges Mädchen (die Hauptfigur), welche in Farbe abgebildet ist. Die Figur hat schwarze Haare und trägt eine violette Jacke, eine weiße Hose und an ihrer linken Schulter hängt eine hellgrüne Tasche.

Auch zu sehen sind drei Schattenfiguren, wobei das Geschlecht dieser nicht klar zu erkennen ist. Weiters wahrzunehmen sind noch drei Rolltreppen, die wahrscheinlich zur U-Bahn führen. Auch sehr deutlich erkennbar sind Bilder, die seitlich an den Wänden platziert sind.

Die Zeichnung ist an sich nicht die farbenfroheste. Die Künstlerin hat sich auf düstere Farbtöne beschränkt, allerdings mit den Motiven an den Wänden verwendet sie einige Farbakzente. Die Protagonistin wird ebenfalls in Farbe dargestellt.

Gehen wir jetzt zu einer auf Details beschränkte Interpretation des Kunstwerkes. Wenn ich die Emotionalität des Bildes widerspiegeln, sind einige Elemente für mich begreifbar. Das Mädchen auf der Rolltreppe scheint auf den ersten Blick fröhlich zu sein, doch wenn ich das Bild näher betrachte, sehe ich eine Person, die eher verstört als glücklich wirkt. Als würde sie Angst haben abwärts in dieses „Nichts“ gezogen zu werden. Vielleicht will sie vor diesem „Loch“ davon rennen bzw. nach oben laufen, um in Sicherheit zu sein.

Vielleicht rennt sie vor der auf den Seiten projizierten Werbung davon?

Wie wir alle wissen, wird die Menschheit sehr von Werbung geprägt.

Die Bilder seitlich an der Wand könnten genau solche Werbebilder sein, welche großen Einfluss auf die Rezeption der Leute haben. Oftmals werden im Fernsehen, in Zeitungen, im Radio oder wie hier auf dem Bild auf Werbeplakaten/Werbevideos, Dinge gezeigt, die unsere Wahrnehmung stark prägen und beeinflussen. Anscheinend will die Künstlerin Miriam Janeba dies zur Schau bringen. Das Mädchen in der Zeichnung wird so sehr gelenkt, genauer gesagt vom Medium Werbung bedrängt, dass sie sogar die Leute rund um sie herum vergisst – für mich sehr deutlich auf dem Bild zu sehen, da die anderen Figuren nur als Schatten gezeichnet wurden. Diese zwei „Elemente“ (das Mädchen und die Werbebilder seitlich an der Wand) stehen in einer gewissen Beziehung zueinander. Dies wird deutlich, da die Künstlerin das Mädchen und die Werbebilder in Farbe gezeichnet hat. Alles andere wurde in dunklen/düsteren Farben abgebildet.

Text von Sarah Loibl über eine Arbeit von Miriam Janeba



Wo
sind sie?
Wir brauchen sie,
wenn großes Unheil droht.
Superhelden, Schutz vor Bösem
Superman, Thor, Black Widow, Iron Man
Es streift durch unsere schönen Straßen
zerstört nicht nur, verletzt und tötet alle herum.
Es zu stoppen ist zu schwer – Superhelden, kommt,
kommt her, kommt und setzt die Kräfte ein, das Monster zu stoppen, das soll sein!
Die Riesenechse hat so viel Kraft! Sie schlägt auf alles ein, sodass sie ganz viel Unheil schafft.
POW!! Puff!!! BANG!!! CRUSH!!! POW!!! Puff!!! BANG!!! CRUSH!!!
Wie es bloß besiegen? Muskeln hart wie Stahl, Zähne scharf wie Säbel
Augen böse starrend, der große, lange Schwanz schlägt wild um sich!
POW!!! Puff!!! BANG!!! CRUSH!! POW!! Puff!!! BANG!! CRUSH!! POW!!!
Sie kommen alle her! Besiegen dieses Monster bald ganz und gar, und
Sorgen gab's niemals, niemals, niemals, niemals wieder mehr!!!

Text von Theresa Mikesch zu einer Arbeit von Moritz Mörth



Das Bild von Nora Petermair wurde in schwarz-weiß gehalten. Man erkennt einen Raum, der vermutlich ein Kaffeehaus oder Lokal darstellt. Die Rückwand des Raumes ist verkachelte. Rechts an der Rückwand hängt ein Schild, welches eine Menükarte sein könnte. Am rechten Bildrand sieht man eine Art Theke, neben welcher ein Mann steht, der eine Schürze trägt. Am linken Bildrand ist ein Fenster, durch welches man Wohnhäuser und einen Baum sehen kann. Im Inneren erkennt man einige Tische mit Stühlen davor. Auf den Tischen stehen kleine Vasen mit Blumen darin. An einem der Tische sitzt eine Dame. Es sieht so aus, als würde vor ihr auf dem Tisch eine Zeitung liegen. Von der Decke hängen mehrere Blumenampeln und im Zentrum auch eine große Hängelampe, welche aus Glas zu sein scheint. Am Boden in der Mitte des Raumes befindet sich ein Loch, welches in etwa die Größe eines Stuhls hat. Es wirkt, als würden der Boden und alles darum herum in das Loch hineinfließen. Es erinnert an den Sand in einer Sanduhr. Beim Betrachten des Bildes fiel mir sofort der Begriff ‚Vergänglichkeit‘ ein und ging mir seither nicht mehr aus dem Kopf. Das Loch im Boden macht es sichtbar, wie vergänglich jeder einzelne Augenblick unseres Lebens ist. Vielleicht gefällt dem Mann ja die Dame, aber er konnte sich nicht dazu überwinden sie anzusprechen und seine Chance ist nun verflossen. Dies würde möglicherweise auch seinen Gesichtsausdruck erklären. Vielleicht ist es aber auch nur ein Gedanke, der ihm kam, der jedoch gleich wieder verschwunden ist. Die Zeit läuft und ist irreversible. Verfließt ein Augenblick, verschwindet er, wie dieser Raum, der einfach vom Loch im Boden verschluckt wird.

Text von Valentina Schich über eine Arbeit von Nora Petermair

Das Bild, welches Sie hier sehen, wurde von Zena Esina 2018 gemalt. Auffallend ist das Haus, welches sich in der linken Hälfte des Gemäldes befindet. Dieses Haus ist kein alltägliches Haus, es steht auf Beinen, welche Vogelbeinen ähneln. Durch den aufsteigenden Rauch, welcher aus den Schornsteinen austritt, ist anzunehmen, dass sich das Haus gerade fortbewegt, da dieser nach hinten zieht.

Betrachtet man das Haus genauer, erkennt man einen Kopf mit einem Mund und zwei Augen. Dadurch erinnert es auch etwas an ein Monster, welches durch die Wälder streift und sein Unwesen treibt.

Auf dem Dach des Monster-Hauses ist eine menschliche Gestalt zu erkennen. Aufgrund des Hutes, der geraden Arme und des einen Beines, könnte es sich hierbei auch um eine Vogelscheuche handeln.

Rechts sowie hinter dem Haus sind Berge zu erkennen, welche grün oder weiß sind. Bei dem hellen Streifen im rechten Teil des Gemäldes könnte es sich um einen Wasserfall handeln.

Nachdem ich zu Zena Esina Kontakt aufgenommen habe, erfuhr ich, dass es sich bei dem Bild um „das wandelnde Schloss“ handelt. Die dargestellte Szene stammt aus dem gleichnamigen Film von Hayao Miyazaki, einem japanischen Zeichentrickfilmregisseur. Esina hat das Bild zuerst mit Bleistift vorgezeichnet und anschließend mit einer Aquarell-Platte fertig gemalt. Sie hat diese Technik verwendet, um diese noch zu perfektionieren.

Text von Bernadette Tür über eine Arbeit von Zena Esina



Das Bild wurde von Paula Hantsch im Jahr 2018 gemalt. Die Künstlerin hat für dieses Bild Wasserfarben verwendet. Auf dem Bild ist zu erkennen, dass ein Mann mit hinter dem Kopf verschränkten Armen und hochgelagerten Beinen vor einer Computerwand sitzt. Der Mann, der auf einem Drehsessel sitzt, hat außerdem Zugriff auf ein Armaturenbrett mit vielen Schaltern. Die Computerwand besteht aus neun Bildschirmen, die alle unterschiedliche Bilder zeigen. In der linken Spalte sind Pilzhäuser, zwei Meerjungfrauen sowie ein Fluss, der durch einen Wald fließt, zu erkennen. Die mittlere Spalte zeigt fliegende Elefanten, zwei Elfen und die Wüste. Auf den rechten Bildschirmen sind schwebende Steinplaneten, die strahlende Sonne, die den grauen Himmel durchbricht und ein Friedhof bei Nacht zu sehen.

Das Bild ist von der Farbe Grau dominiert. Sowohl in dem Raum, in dem wir uns befinden, als auch auf jedem Bildschirm ist Grau zu sehen. Die restlichen Farben, die in dem Bild vorkommen, schaffen es, die Aufmerksamkeit des Betrachters auf die Computerbildschirme zu lenken.

Aufgrund der entspannten Pose des Mannes, der unterschiedlichen Bildschirmhalte und der vielen Armaturen wirkt es auf mich, als könne der Mann gerade selbst entscheiden, wovon er träumen möchte. Er scheint diese Gabe sehr zu genießen.

Text von Johanna Heinrici über eine Arbeit von Paula Hantsch



AUßERGEWÖHNLICHE VERBINDUNGEN

Das Bild von Caroline zeigt vier unterschiedliche Szenen. Trotz der individuellen Darstellungen wird durch jedes Bild dieselbe Botschaft vermittelt: Grenzenlose Freundschaft.

Es spielt keine Rolle, wie sehr die optischen Erscheinungen voneinander abweichen, wichtig ist die emotionale Bindung und Vertrautheit zwischen zwei Wesen. Zu sehen sind Routine-Situationen von Kindern, wie das Zu-Bett-gehen, der Weg zur Schule, das Waschen in der Badewanne und das Nachgehen von Hobbies. Oft werden Drachen mit negativen Eigenschaften verbunden. In diesem Fall jedoch sind die Drachen gutmütig und liebevoll interpretiert. Die Kinder weisen eine intensive Verbindung zu ihren Spielpartnern auf. Es wirkt auf den Betrachter so, als ob eine langjährige oder sogar lebenslange Freundschaft zwischen dem Fabelwesen und dem Kind herrschen würde. Eventuell kann man hier eine Verbindung zum Thema *Geschwisterliebe* herstellen. Jedes der Kinder kümmert sich so achtsam um seinen Schützling, dass es den Eindruck erweckt, der Drache sei der kleine Bruder bzw. die kleine Schwester.

Die Gestaltung erfolgte mit vielfältigen Farben, die mit einem Farbverlauf beeindruckten. Die Schülerin hat sehr gewissenhaft gearbeitet und legte Wert auf zahlreiche, liebevolle Details.

Text von Bettina Wangel über eine Arbeit von Caroline Gebhard



Ideensammlung zum Bild:

- Rauchender Alien
- Weltkugel in grauer Rauchwolke
- Ozonschicht
- Umweltverschmutzung
- Baby spielt mit etwas
- Mensch der in sitzender Position schläft
- Biene die auf eine geöffnete Blume zufliegt
- Verschmutzte Welt
- Unsere schöne Welt

RAUCHENDER ALIEN UNTER WELTKUGEL

Titel zum Bild:
UNSERE SCHÖNE WELT

Ach wie schön ist unsere Welt,
wir müssen aufpassen, dass sie nicht auseinander fällt.
Die Menschheit ist verantwortlich für jeglichen Schaden.

Es gilt die Welt zu schützen und sie zu bewahren.

Für unsere Kinder gilt es sie zu erhalten,
wo sollen sie mal leben, wenn wir im Denken nicht umschalten.

Auch für uns hat die Welt einen bedeutenden Wert,
darum muss jeder schauen, dass er sie ehrt.

Für die Natur und die Tiere hat die Welt viel Gewicht,
drum schützen wir sie, dass ist unser aller Pflicht.



Text von Roswitha Krall über eine Arbeit von Miriam Kremla